

In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernimmt das Zeitungsbureau Carl Buchstab Carl Ludwig Strasse Nr. 33 in Lemberg

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 6. **Lemberg, am 31. März 1898.** XXXI. Jahrgang.

INHALT:

Zum Pessachfeste.

Sklaverei! welch' ein schreckliches Wort! Kaum vermögen wir all den Jammer, welchen dieser Begriff umfasst, auszudrücken. Wir kennen das Elend, alle Bitternisse der körperlichen und geistigen Drangsalen, wir ermessen die Schrecknisse der Kerker, wir machen uns sogar von den Qualen der letzten Stunden der zu Tode Verurtheilten tieferschütternde Vorstellungen — allein was sind diese Bitternisse, Schrecken und Qualen gegen diejenigen der ewigen erblichen Sklaverei? Der Elende hofft auf Erleichterung, der lebenslänglich Eingekerkerte kann für die Seinigen ein besseres Schicksal erwarten, der dem Henkerbeil Verfallene findet gar bald im Tode Erlösung — welche Hoffnung aber lächelt, welche Erlösung winkt dem Sklaven?

Er ist eine Waare, die man kauft und verkauft, ein Viehstück, welches man nach Willkühr paart und trennt; seine Elternliebe darf sich nicht aufbäumen, wenn eine fremde Hand sein Kind blutig schlägt, man peitscht ihn vor den Augen seiner Geliebten, seiner Frau, seiner Kinder; man versagt ihm nicht nur alle Menschenrechte, sondern entkleidet ihn auch seiner Menschenwürde! Was gleicht der Seelenqual, sich und seine Nachkommenschaft für ewige Zeiten solchem Jammer, solcher Hoffnungslosigkeit, solcher Verzweiflung anheimgefallen zu wissen; ewig wehrlos, ewig ehrlos zu bleiben: ein Hausthier in menschlicher Gestalt, mit einem menschlichen Herzen und einer göttlichen Seele!

„Hätte der Heilige, gebenedeit sei Er, unsere Vorahnen aus Egypten nicht erlöst, wir wären wohl noch jetzt mit unseren Kindern und Kindes-Kindern Leibeigene der Pharaonen in Egypten.“

Darum ist der Pessach unser höchstes Freudenfest, darum jauchzen wir seit Jahrtausenden alljährlich am Tage der Entsklavung unserer Ahnen. Nicht den Tag der Besitzergreifung des gelobten Landes feiern wir; nicht den Tag der Rückkehr aus der ersten Verbannung; nicht die Jahrestage der Tempelweihen, sei es der mosaischen Stiftshütte, sei es des Salamonischen, Zerubabelischen oder Herodianischen Heiligthümer; auch nicht die Geburtstage Moses, Davids, Jesajas und der anderen Psalmisten und Propheten: sondern, ausser dem Verfassungs-Neujahrs-Versöhnungs- und Erntefeste, h a u p t s ä c h l i c h den grossen Tag der Befreiung aus der Sklaverei!

Mit Recht bezeichnen wir auch die anderen vier Feste als „Gedenktage des Auszuges aus Egypten“, weil dieser alle andere involvirt, Der Sklave hat keine Verfassung, keine Gesetzgebung. Kein Gesetz schützt ihn, keine Satzung verpflichtet ihn. Ihn schützt blos das Interesse seines Bezitzers und zügelt die Peitsche seines Peinigers. Er hat kein Eigenthum, keine Ernte, keine Weinlese. Er freuet sich nicht des Jahreswechsels; jedes neue Jahr verlängert nur seine Pein. Für ihn gibt es keinen Versöhnungstag; weder vergibt ihm die Menscheit seine Herkunft, noch kann er sich mit ihr und seinem Schicksale versöhnen. Nur für den Freien schmettert die Posaune am Neujahrstage, nur ihn mahnt das Gewissen am Versöhnugstage, nur er jubelt am Tage der Gesetzoffenbarung und frohlockt an Agriculturfesten. So sind denn alle unsere Feiertage auf unserer Befreiung aus der Sklaverei aufgebauet.

Darum mögen wir, trotz der schwarzen Wolken, die über uns hängen, uns des Festes der Befreiung unserer Ahnen aus der Sklaverei freuen. Mögen wir dessen eingedenk sein, dass obwohl „in jeder Generation man gegen uns Vernichtungspläne schmiedete, wir dennoch unvertilgbar blieben“; dass weder das mächtige weltbezwingende Rom, noch das weltberau-

schende ästhetische Griechenland des Alterthums, noch das finstere Spanien des Mittelalters, noch alle Verleumdungen und Verfolgungen der Neuzeit uns ausrotten konnten; sondern dass wir vielmehr, mit unseren Lehren, unserer-Sociologie, unserer Ethik, unserer gottesdienstlichen Poesie, alle Völker, alle Gezetzgebungen, alle Kirchen, mehr und mehr verjuden, nicht zum Nachtheil, sondern zum Heile der Menscheit. Wir sind, weil wir nützen und wir werden ewig nützen und ewig bleiben!

M. S. G.



Der Judenstaat.

VIII.

(Die Seestädte Palästina's)

Zwar gab es eine Binnenschiffahrt auf dem See von Tiberias, der laut bell. jüd. 3, 10, 7, zwei Stunden breit und sieben Stunden lang war, heute aber kleiner ist, und auch auf dem Jordan, obschon er wegen seines starken Gefälls und wegen seiner Mündung in das verschlossene Todte Meer hiezu wenig geeignet war, allein eine wirklich grössere Handelsschiffahrt und Handelsthätigkeit fand an der Seeküste Palästina's statt. Besonders günstig war freilich diese Küste nicht. Ihr südlicher Theil bis nördlich von Gaza hat darunter zu leiden, dass eine Meeresströmung zur Zeit der jährlichen Nilüberschwemmung ganze Berge von Sand und Schlamm herbeispült, wodurch besonders der Hafen von Gaza und das Meer vor demselben seicht und zuweilen sogar unzugänglich wird. Von Gaza nach Joppe lief ein Korallenriff, so scharf und kantig, dass er die Schiffstaue mit Zerschneidung bedrohte. Nördlich von Acco bis nach Phönizien war die Küste hoch und felsig. Also es waren genug Schwierigkeiten, aber sie hielten die Küstenbewohner nicht von Schiffahrt und Seehandel ab, ebensowenig wie die gleiche ungünstige Beschaffenheit der phönizischen Küste die Städte Sidon und Tyrus vom ausgedehntesten Seehandel abhielt.

Betrachten wir nun die Hafenorte Palästina's in der Reihe von Süden nach Norden. Baphia ziemlich hart an der Südgrenze lag zugleich an der von uns oben öfters genannten ägyptischen grossen Strasse und erlangte dadurch merkantilische Bedeutung. Gaza lag etwas landeinwärts von seinem Hafen, und sein Handel wurde zwar durch die oben erwähnte ungünstige Beschaffenheit der dortigen Küste beeinträchtigt, aber da es durch Karavanenstrassen mit Aegypten, mit Ailat und Petra, mit dem südlichen Arabien und auch mit Nord-Palästina in Verbindung stand, so war es dennoch im Alterthum ein wichtiger Handelsplatz. Plinius (12, 32), bezeichnet es als ein Hauptemporium für die arabischen Waaren, welche westwärts gingen. Von dem ungefähr 23 Kilometer mehr nördlich gelegenen Hafenort Askalon ist bekannt, dass es in seinen Basiliken (Hallen) ansehnlichen Weizenhandel betrieb. Auch stand sein Wein in bestem Ruf und wurde sogar nach Italien exportirt, was gewiss dazu beitrug, dass der Name Askalon in die deutschen Trinklied[illegible] übergangen ist. Auch das aus den Cyperblu[illegible] Askalon bereitete kosmetische Pulver wa[illegible]ützt. Nach bell. jüd. 1, 21, 13 hatte Her[illegible]siliken angelegt, „wunderbar an Kunst un[illegible]

Der Ha[illegible]abne (Jamnia) war zur Römerzeit sehr volkreich. Joppe hatte einen altberühmten jedoch nicht gesicherten Hafen, da er für den Nordwind offen und die Küste felsig war. Heutzutage ist dieser Hafen sehr besucht und Joppe's Handel mit Aegypten ist bedeutend, aber die Schiffe benützen den Hafen blos zum Ein- und Ausladen, und bleiben die übrige Zeit weit draussen, stets bereit die Anker zu lichten, und so dürfte es auch im Alterthum gewesen sein. Joppe wurde als der Hafen von Jerusalem angesehen, aber es wurde von Joppe aus zuweilen auch Seeräuberei getrieben.

Nördlich von Joppe lag Apollonia, als einzige Seestadt der blühenden weinreichen Ebene von Saron. Dann folgt Cäsarea, wo früher ein Castell, genannt Stratonsturm, stand. Herodes baute es dann zu einer schönen sehr prachtvollen Stadt um, und gab ihr den Namen Cäsarea zu Ehren des Augustus. Da das Einfahren der Schiffe dort schwierig und gefahrvoll war, so baute Herodes einen neuen Hafen, welcher laut bell. jüd. 1, 21, 5, grösser als der Piräus gewesen sein soll, und baute dort auch Gewölbe und Keller für die zu lagernden Waaren. So lange Jerusalem stand, war Cäsarea die zweite Stadt in Palästina an Wichtigkeit, und dann nach Zerstörung Jerusalems die erste.

Weiter etwas nördlicher lag Dora (Dor), welches erst sehr spät einen Hafen erhielt und niemals zu Bedeutung gelangte.

Noch nördlicher war der schöne 15 Kilometer breite Meerbusen von Acco mit zwei Seestädten, Chaifa und Acco (Ptolemais).

Unsere „Jungen".

(Rückblick auf die Cultusrathswahlen).

Nicht der bei jeder Wahl stets wiederkehrende Kampf zwischen Conservativen und Fortschrittlern war diesmal das Ereigniss des Tages, sondern das Auftreten einer neuen Partei, der sogenannten Jungen, die sich als Retter der Moral, als Gegner des Nepotismus proklamirten und einführten.

Zwar sind diese Jungen nicht jung und auch ihre Schlagworte sind längst abgebraucht, aber diese

Jungen sind in jüdischen Angelegenheiten wirklich Neulinge, und haben sich laut eigenem Geständniss bisher niemals um das Judenthum gekümmert. Ein Wortführer der Jungen gestand, als er in öffentlicher Wählerversammlung über die Sabbatdrähte sprach, dass er nicht wisse, welchen Namen diese Drähte führen, aber er proklamirte den Entschluss der Jungen von jetzt an fürs Judenthum zu arbeiten, was natürlich nur zu loben ist.

Die Jungen beschuldigten in ihrem Aufruf alle Alten der Wahlmacherei, des Nepotismus und der Würdelosigkeit, gerade so wie die Antisemiten ihre Vorwürfe stets zu generalisiren pflegen. Im Wahlkörper der Intelligenz nahmen die Jungen den Kampf mit den Alten auf. Aber wie war die Weihe des Hauses? Der Herr Präsident der Jungen, also ihr vornehmster Repräsentant trat sofort vor Schlachtbeginn ins Lager der Alten über und nahm bei ihnen eine Candidatur an. Ein boshafter Beobachter der Tagesereignisse könnte mit Recht fragen, was für ethischen Werth eine Partei hat, deren erwähltes Oberhaupt knapp vor dem Kampf zum Gegner überläuft. Was würden die Jungen sagen, wenn auch wir generalisiren wollten, und vom General auf die Armee einen Schluss ziehen würden.

Der Kampf begann, und sieh da, trotzdem die Jungen feierlich in gedrucktem Aufruf gelobt hatten, keinen einzigen der verruchten Alten als Candidaten zum Cultusrath aufzustellen, nominirten sie sofort zwei Alte und zwar den Schwiegervater des jüngsten der Jungen, und den Cousin eines Führers der Jungen, obschon beide ausgeprägte Alte sind, die schon über 15 Jahre im Cultusrath sitzen. Also krasser Nepotismus bei den edlen Jungen schon in der Stunde der Geburt der Partei!

Was geschah weiter? Die Führer der Jungen und sogar die Candidaten selber standen am Wahltage von Früh bis Abends im Vorzimmer des Wahllocals, um für sich zu agitiren, nachdem sie Tags zuvor bei den Wählern Besuch gemacht hatten.

Sieht so der Kampf gegen Wahlmacherei aus? Soll so die ethische Reform in der Gemeinde eingeleitet werden? Wir glauben, die Arbeit der Jungen lässt sich in den Worten zusammenfassen: Es kreisten die Berge und es ward geboren eine Maus!

Verschiedenes.

Lemberg. Seit Jahr und Tag kämpften wir in diesem Organe gegen gewisse Richtungen in unserer Gemeinde. Wir zeigten unsere Unabhängigkeit und Unparteilichkeit, indem wir keinen Anstand nahmen die Thätigkeit des Vorstandes zu kritisiren, obschon unser Vereinspräses in Präsidium des Cultusvorstandes sass. Wir bekämpften das Statut, trotzdem derselbe Herr Präsident der Verfasser desselben war, wir nahmen Partei für den ortodoxen Theil unserer Gemeinde und vertraten ihn nach Wissen und Gewissen, trotzdem wir fortschrittlich gesinnt sind. Wir thaten dies alles, weil wir immer für Recht und Gerechtigkeit, und für das Wohl unserer Gesammtgemeinde eintreten. Wir erklärten wiederholt dass unsere Opposition nur eine objective sei. Diesen Prinzipien, denen wir fast ein halbes Menschenalter huldigen, werden wir auch in der Zukunft treu bleiben. Wir haben immer darauf hingewiesen, welche Wichtigkeit die Regulirung und Organisirung unseres Armenwesens auf Grund eines Armenstatutes für unsere Gemeinde und unsere Ortsarme hat. Unsere Aufgabe wird daher auch ferner sein, für unser Armenwesen zu sorgen, für die Kranken unseres Spitales, für die Siechen im Siechenhause, für die Armen im Armenhause, für die armen Schulkinder in der Bespeisungsanstalt bedacht zu sein. Dies betrachten wir als unsere heilige Aufgabe im Cultusrathe. Wir werden gewiss unsere Pflicht, die wir uns zur Lebensaufgabe gestellt, erfüllen, und wir hoffen, dass unsere Herren Collegen im Cultusrathe dieses unser Bestreben mit Wolwollen fördern werden. Dies walte Gott. *M.*

Lemberg. Am 22. d. M. fand die Wahl in die I. Curie statt, und wurden gewählt: Dr. Tobias Aszkenase, Dr. Josef Czeszer, Dr. Heinrich Gottlieb, Moritz Jonasz, James Landau, Emil de Mises, David Rappaport, Jacob Stroh, Leon Thom, Dr. Adolf Weiss.

Lemberg. Durch ein Versehen wurde in unserer vorigen Nummer die Erwählung des Herrn Ignatz Fried in der III. Curie nicht erwähnt, was wir hiemit berichtigen.

Lemberg. (Erinnerungen eines alten Wählers). Lemberg hatte in den früheren Zeiten eine Cultusrepräsentanz bestehend aus 7 Mitgliedern, die aus der Elite der Gemeinde gewählt wurden. Diese Männer musssten gleich ausgezeichnet durch ihre Intelligenz, sociale Stellung, Unabhängigkeit und besonders durch grosse Verdienste um die Gemeinde dasteheu, um ein Anrecht auf ein Mandat zu haben. Wer diese Eigenschaften nicht aufweisen konnte, der wagte nicht als Candidat für die Cultusrepräsentanz aufzutreten, nicht etwa aus Bescheidenheit oder ob Mangels an Ehrgeitz; denn an Ehrgeitzige hat es bei uns leider! nie gefehlt — sondern ganz einfach, weil die Wähler andere Anforderungen an die Candidaten stellten, und diejenigen, die die nöthigen Eigenschaften besassen, bedurften keiner Agitation, keiner Wahlmacher, sondern sie wurden einstimmig in die Repräsentanz mit Ehren gewählt. Und was leistete die frühere Repräsentanz? Alle Errungenschaften des Fortschrittes, alle neueren Institutionen, die die Lemberger Cultusgemeinde aufzuweisen hat, datiren aus jener Zeit, als die jüdischen Gemeinden noch nicht autonom waren, als sie noch unter staatlicher Bevormundung standen. Aber nicht nur für die Entwickelung der Lemberger Juden war

die alte Repräsentanz von Bedeutung, sondern auch für die Gesammtjudenschaft Galiziens, die Männer, die an der Spitze der israelitischen Gemeinde Lembergs standen, betrachteten sich als Vertreter der Gesammtinteressen der hierländischen Israeliten. Sich auf diesen höheren Standpunkt stellend, traten sie für das Wohl ihrer Glaubensgenossen ein, und liessen keine Gelegenheit weitergehen, ohne, sei es durch Memoranden, Vorstellungen, ja, Deputationen an die Regierung für die Rechte der Juden einzustehen. Mögen die heutigen Vorsteher ihnen nacheifern.

Lemberg. (Das Jahr 1848). Diese Woche gehörte den alten Achtundvierzigern. Welche Ernte hofften die Juden im Jahre 1848, und was haben sie geerntet, obschon gerade die ersten Opfer der damaligen Bewegung Juden waren. Was vor fünzig Jahren geglaubt und gepriesen wurde, wird heute verhöhnt. Was man damals für abgethan auf immer hielt, ist leider wiedergekehrt: Glaubenshass, Rassenhass, allgemeine Reaktion der Geister. Wird es so bleiben? Wo und in welchem Lande, in welchem Volke soll der Retter erstehen? Es ist wahrlich höchste Zeit.

Lemberg. Am 29. d. M. fand die Wahl der Tempelverwaltung statt, und wurden nachstehende Herren gewählt: E. Appel, Dr. Jakob Diamand, Dr. Menkes, Jakob Rubinstein und Moritz Wohlfeld.

Lemberg. Geehrte Redaction! Auf Grund §. 19 des Pressgesetzes ersuche ich höflichst im Namen des bestehenden Comités für Statutenverfassung, dazu meine Wenigkeit angehört, folgende Berichtigung in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen.

1. Die von einen ihrer Mitarbeiter am 20. März 1898 in ihrem geschätzten Blatte gemachte Mittheilung, dass in unserem Comité destructive Elemente herrschen und Mandatshascher walten, ist unwahr.

2. Es ist ferner unwahr, dass wir mit der Gegenpartei keinen Ausgleich wollten, dagegen ist es wahr, dass wir einen Ausgleich mit dem bestandenen Centralcomité und den Frieden anbahnten, blos 9 Mandate für unser Comité verlangten. Uns aber der Ausgleich, aus dem einfachen Motive referirt wurde, weil wir den von der Gegenpartei verlangten Wiederruf des Rekurses und Protestes gegen die neuen Statuten, nicht acceptiren wollten. Mit vorzüglicher Hochachtung

JULIUS HOCHFELD.

Wien. Nach der den Manen der Märzgefallenen am 13. d. auf dem Central-Friedhofe dargebrachten Huldigung begaben sich die Mitglieder des fortschrittlichen Parteiverbandes im Wiener Gemeinderathe corporativ in die Restauration „Spatenbräu“, wo sie mit den überlebenden Legionären zusammentrafen. Die Versammlung beschloss die Absendung einer Begrüssungs-Kundgebung an den alten Freiheitskämpfer Dr. Hans Kudlich in Heboken. Mit der Absendung derselben wurde der Obmann des Parteiverbandes, Dr. Ludwig Vogler, betraut. An denselben ist nun seitens Kudlich's nachstehende briefliche Antwort eingelangt:

Heboken (N.-J.), 18. März 1898.

Herrn Dr. Vogler, Gemeinderath in Wien.

Werther Herr! Sie werden es hoffentlich nicht als absichtliche Beleidigung ansehen, wenn ich Sie als Wiener Gemeinderath anrede. Ihre anderweitigen Titel sind mir nicht bekannt. Ich danke Ihnen und den übrigen alten Achtundvierzigen und freisinnigen Bürgern, welche das fünfzigjährige Jubiläum der März-Revolution feierten, für Ihren Kabelgruss. Es freut mich, dass Sie meiner gedachten. Als Friedrich der Grosse im siebenjährigen Kriege nach einer Schlacht der gefangenen Croaten und Uskoken ansichtig wurde, sagte er: „Da seht mal, mit was für Gesindel ich mich herumschlagen muss!“ Diese Anekdote fällt mir jedesmal ein, wenn ich in den Zeitungen die pikanten Berichte über die Verhandlungen des Wiener Gemeinderathes, sowie des niederösterreichischen Landtages lese. Wir sind doch dort an der schönen blauen Donau in dem gemüthlichen Wien sehr heruntergekommen! Der Freisinn wurde wahrhaft damals vor 1848 weder vom Bürgermeister Czapka noch von Sedlnitzky so grob behandelt wie heute von Lueger und Strobach. Ihr habt einen schwierigen, aber ausserordentlich wichtigen Posten zu halten und zu vertheidigen — bis in der „Volksseele“ wieder mal ein Umschwung der Stimmung eintritt — oder ein anderweitiger Entsatz sich den Mauern der Stadt naht. Man darf Prag nicht den Czechen und Wien nicht der clericalen Rohheit für alle Zeiten überlassen! Mit deutschem Grusse und den besten Wünschen für Freiheit und Humanität. Ihr unveränderlicher

Dr. Hans Kudlich.

Petersburg. Vor einigen Tagen erfolgte die Veröffentlichung des Berichtes des Ministers des Innern an den Kaiser in Betreff der Rekruten-Aushebung im Jahre 1897. Aus demselben geht hervor, dass 16.000 jüdische Recruten in diesem Jahre in das russische Heer eingestellt wurden.

London. Nach authentischen Berichten wird in Kürze in London eine Conferenz der Chefs aller jüdischen Handels-Vereinigungen stattfinden, um eine bessere Beobachtung des Sabbaths zu bewirken. Oberrabbiner Dr. Adler wird einen Pastoral-Brief über diese Frage erlassen.

London. In einem langen, ausserordentlich interessanten Berichte der Times aus Peking über die Ronte der neuen transmanchulischen Eisenbahn, die sich an die grosse traassibirische Eisenbahn anschliessen soll, wird die Stadt Stretenst als Knotenpunkt der transsibirischen Linie bezeichnet. Stretenst, im schiffbaren Flusse Shilta gelegen, daher vom Osten zu Schiff leicht erreichbar, wird in diesem Berichte eine „Judenstadt“

genannt. Sobald die trans-sibirische Eisenbahn fertiggestellt sein wird, wird Stretens das Centrum des Theehandels zwischen China und Sibirien, indem dadurch die bestehende Art des Thee-Transportes mittels Kanälen über Kiachta abgeschafft und überhaupt eine bedeutende Veränderung des Handelsweges geschaffen wird. Diese Behauptung basirt auf der Thatsache, dass bis die Eisenbahn nach Irkuck fertig sein wird, die Fracht für Thee via Stretenst sich auf die Hälfte reduciren wird. Dieser Bericht ist typisch, da er zeigt, wie nützlich das jüdische Element sich jetzt schon im russischen Reiche erweist, und wie ungleich nützlicher es sein könnte.

Von der frühzeitigen Benützung
der Schreib- und Lese-Methode
verbunden mit
Denk- und Sprech-Übungen
in der
alten jüdischen Volksschule, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogik.

Ein Beitrag zur Schul-Didaktik des Talmuds.

von

ISRAEL SINGER
Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely,

II. Frage: Warum ist der obere hintere Theil des Daleth dem Gimel zugewendet? Antwort: dies deutet an

4. Lehre: Dass der Arme Dal sich dem Wohlthäter Gomel hinwenden, aber nicht etwa aus falscher Scham sich von ihm entfernen soll. Denn sonst könnte etwa der Wohlthäter verhindert sein, ihn aufzusuchen, um ihn zu unterstützen.

III. Frage: Warum ist das Gesicht- der vordere Theil- des ד vom ג abgewendet? Antwort: dies zeigt:

5. Lehre: Dass der verschämte Arme geheim, mit vom Geber abgewandtem Gesichte, mithin durch eine Mittelperson, unterstützt werden will. Ähnlich lehrt der Talmud an vielen Stellen (Tr. Schkolim 8, B. Batra 11, Sabb. 118 und Jore Deah 242).

ה und ו dies ist der Name des Heiligen, gelobt sei er! An diese Buchstaben knüpften sie keine besondere Lehre hiedurch und besonders durch diese ihre angeführten Worte zeigten sie die

6. Lehre: Heilighaltung des Gottesnamens mit Hinweis auf das 3. Gebot: Du solst den Namen des Ewigen, deines Gottes nicht falsch oder unnöthig aussprechen (Exod. 20, 7).

Zu den vorgesprochenen 6 Buchstaben: ז ח ט י כ ל fügten sie hinzu:

7. Lehre: Wenn Du obgedachte Pflichten erfüllen wirst, dann san oscho- wird Dich Gott Speisen, chan oscho- dich begünstigen, tow loch- wird dir Gutes erweisen und dir Jeruscho- Besitz, keser-Krone leolom habo, im Jenseits, gewähren.

Ferner sprachen sie: Offenes und Geschlossenes Mem. Dies deutet an:

8. Lehre: Dass mancher Satz Maamar in der Thora offenkundig, d. h. uns verständlich, begreiflich ist, aber mancher Satz daselbst unverständlich, unbegreiflich ist. Über solche Bibelstellen sollen wir nicht nachgrübeln, weil dies vielseitig schädlich, gefährlich ist. Was dir verboten ist, über dies forsche nicht, und was dir verdeckt ist, über dies grüble nicht; aber was dir erlaubt ist, dies mache dir verständlich (Chag. 13 und Ben-Sirah 16, 28).

Ein gebeugtes Nun und ein aufrechtes (Schluss)-Nun deutet an:

9. Lehre: Dass wir Gott, d. i. seiner Lehre Treu Neemon bleiben sollen im Gebeugten, d. i. im armen, wie auch im aufrechten, d. i. im reichen Zustande.

Das Samech und Ajen bedeutet:

10. Lehre: Semoch Anijim- Unterstütze Arme. Hier werden offenkundige Arme gemeint (S. 2. Lehre). Von diesen zwei Buchstaben lautet eine fernere,

11. Lehre: Semoch Ajin- Unterstütze das Auge d. h. Mache dir Simonim- Gedenkzeichen, mnemotechnische Gedenkzeichen, damit du das, was du aus der Thora gelernt hast, gedenken sollst, (Erubin 54).

Ein gebogenes Peh und ein aufrechtes (Schluss)- Feh lehrt:

12. Lehre: Dein Mund soll zuweilen offen sein, um Wahrheit zu lehren und wenn man deine Lehre sucht. Aber zuweilen, wenn man von dir keine wünscht, wie auch wenn ein grösserer Lehrer zugegen ist, dann sei dein Mund geschlossen (Broch 63).

Gebeugtes und aufrechtstehendes (Schluss) Zadi deutet an:

13. Lehre: Dass wir sowohl in gebeugter, d. i. in armer, wie auch in aufrechtstehender, d. i. in reicher Lage gerecht und fromm Zadik sein sollen. Diese Lehre wurde deshalb zweimal eingeprägt (s. 9. Lehre), um den Menschen nachdrücklichst zur Demuth zu ermahnen. Denn Stolz, Hochmuth, ist die Quelle aller Lasser. Die Folge der Demuth ist Gottesfurcht (Spr. 22, 4,).

(Fortsetzung folgt.)

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Fortsetzung).

„Es ist wohl bekannt, dass statt je Ursache gehabt zu haben, mich zu beklagen, ich im Gegentheile nur die Zärtlichkeit und Ergebenheit meiner geliebten Gemahlin rühmen kann. Sie hat fünfzehn

Jahre meines Lebens verschönert; das Andenken derselben wird stets meinem Herzen eingegraben bleiben."

„Sie ist von meiner Hand gekrönt worden; ich will, dass sie den Rang und Titel als Kaiserin behalte; vor Allem soll sie nie an meinen Gesinnungen zweifeln und mich zu jeder Zeit für ihren besten und treuesten Freund halten!"

Als Napoleon geendigt hatte, erhob sich die Kaiserin von ihrem Sitze. Sie hatte ihre Thränen getrocknet, ihr Gesicht strahlte von Hochherzigkeit und Würde. Die Anmuth ihrer Gestalt, welche noch durch die Einfachheit ihrer Kleidung vermehrt wurde, verlieh ihr einen unwiderstehlichen Reiz. Man musste in dieser lieblichen Person, die jetzt einer Krone freiwillig entsagte, das Opfer der Politik und des Ehrgeizes beklagen. Mit ihrer wohlklingenden Stimme nahm Josephine das Wort.

„Mit Erlaubnis meines hohen und theueren Gemahls muss ich erklären, dass, da ich die Hoffnung nicht mehr habe, die dem Interesse Frankreichs so nothwendigen Kinder zu bekommen, ich ihm gerne den grössten Beweis von Ergebenheit und Aufopferung gebe, der je auf Erden gegeben wurde. Ich habe Alles von seiner Güte, seine Hand hat mich gekrönt, und auf der Höhe des Thrones habe ich nur Beweise der Liebe des französischen Volkes erhalten.

„Ich glaube, alle diese Gesinnungen mit Dank anzuerkennen, wenn ich in die Auflösung einer Ehe willige, die nunmehr ein Hindernis des Wohles Frankreichs ist, und die des Glückes beraubt, von den Abkömmlingen des grossen Mannes regiert zu werden, der so augenscheinlich von der Vorsehung zur Vertilgung der Uebel der schrecklichen Revolution und zur Wiederherstellung des Altars und der Ordnung bestimmt wurde. Aber die Auflösung meiner Ehe wird nichts in der Empfindung meines Herzens ändern. Der Kaiser wird an mir stets seine beste Freundin haben. Ich weiss, wie sehr dieser durch die Politik und die grossen Interessen Frankreichs gebotene Schritt dem Herzen des Kaisers weh gethan hat, aber wir sind beide stolz auf das Opfer, das wir dem Wohle des Landes bringen!"

Als die Kaiserin geendigt hatte, setzte der Erzkanzler die Scheidungsurkunde auf, welche hierauf von den Grafen Regnaud de Saint d'Angely vorgelesen ward. Josephine unterzeichnete dieselbe nach dem Kaiser, worauf sämmtliche Unterschriften der kaiserlichen Familie folgten. Die Kaiserin erhob sich alsdann, und auf den Arm ihrer bleichen Tochter gestützt und von dem wankenden Eugen begleitet, begab sie sich in ein neben dem Saale sich befindliches Cabinet, wohin ihr bald darauf Napoleon folgte.

Als der Kaiser eingetreten war, sagte Josephine mit völlig gefasster Stimme: „Sire! sehen Sie meine Kinder, sie sind ganz trostlos; lassen Sie mich wenigstens noch einmal wissen, dass dies dem Wohle Frankreichs gebrachte Opfer ihnen keinen Eintrag thun wird, und dass, wenn ihre Mutter auch einen Thron verloren hat, der Kaiser dennoch ihnen Vater bleiben wird!"

„Ganz gewiss!" sagte Napoleon, „Kannst du, meine theuerste Josephine, an meine Gesinnungen zweifeln?"

„So hat die Mutter ihre Pflicht gethan, und so bleibt noch die Kaiserin. Sire!" fuhr Sie mit gerührter Stimme fort. „Die Pflicht der Gefährtin des Herrn der Welt war, seinen Sinn zur Gnade zu stimmen, sein Gefühl zu erweichen und sein Herz dem menschlichen Unglücke zugänglicher zu machen. Ich habe dies oft, und dank Ihnen! mit Erfolg versucht. Möge Gott mir verzethen, wenn ich diese meine Pflicht nicht immer erfüllt habe! Nun aber, da mich das Schicksal meiner Stellung entbindet, so wird es mir nicht mehr vergönnt sein, Ew. Majestät in dem Laufe Ihres gerechten Zornes aufzuhalte; ich werde nur gegen Himmel Gebete schicken können, um Sie zu erleuchten und zur Milde zu stimmen. Sire! ich erfülle die letzte meiner Regentenpflichten, ich flehe Sie um die mir versprochene Erfüllnng der Bitte des deutschen Mädchens an".

„Sie war mir ganz entfallen," sagte der Kaiser, „sei versichert, dass ich mein Wort halten werde. Noch heute will ich mit Hyronimus darüber sprechen. Aber du, meine Theuere!" sagte er, sie zärtlich umarmend, „Du willst mich den Einflüsterungen meiner bösen Rathgeber überlassen! Nein, Du kannst es nicht; schon des Ruhmes meiner Regierung wegen, von dem ein so grosser Theil auf Dich zurückfällt. Glaube mir, meine gute Josephine! Ein Wort von Dir vermag mehr, als die Rathschläge aller meiner arglistigen Minister!"

Der Vice-König, der sich einer Ohnmacht nahe fühlte, hatte sich unterdessen entfernt, um den Ausbruch seines Schmerzes der geliebten Mutter zu verbergen. Jedoch zwischen einem der Corridors angelangt, konnte er sich nicht mehr aufrecht erhalten und sank ohnmächtig zu Boden. Das Geräusch machte den Kaiser und die Kaiserin aufmerksam; sie eilten sogleich hin und fanden den Vice-König in den Armen des Portiers, der ihm wieder Leben einzuflössen suchte.

(Fortsetzung folgt).

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

Dr. ISAK FELD.

Zestawienie rachunków i Bilans za rok 1897.

Lwowskiego Towarzystwa Bankowego we Lwowie

Stowarzyszenia zarejestrowanego z ograniczoną poręką.

Tytuł	Stan z d. 1. stycznia 1897.				Obrót kasowy				Stan z d. 31. grudnia 1897 (Bilans surowy za r. 1897)				Rachunek strat i zysków				Do przeniesienia na r. 1898 (Bilans za rok 1897)				Tytuł
	Stan czynny		Stan bierny		Rozchód		Przychód		Stan czynny		Stan bierny		Straty		Zyski		Stan czynny		Stan bierny		
	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	złr.	ct.	
Udziały członków	—	—	33.396	70	8.389	48	620	72	—	—	41.165	46	—	—	—	—	—	—	41.165	46	Udziały
Wkładki na rachunek bieżący	—	—	18.276	24	58.655	11	53.922	31	—	—	23.009	04	—	—	—	—	—	—	23.009	04	Wkładki na rach. bież.
Reeskont	—	—	97.956	75	430.794	89	436.779	75	—	—	91.971	89	—	—	—	—	—	—	91.971	89	Reeskont
Pożyczki na weksle	134.105	91	—	—	462.247	23	470.454	20	142.312	88	—	—	—	—	—	—	142.312	88	—	—	Pożyczki na weksle
Odsetki w roku 1897 pobrane i wypłacone	—	—	—	—	11.558	53	6.824	58	—	—	5.049	16	—	—	5.049	16	—	—	—	—	Odsetki w r. 1897 pobrane i wypłacone
Odsetki na rok następny wypłacone	695	78	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	569	77	569	77	—	—	Odsetki na rok następ. wypłacone
Należne zwłoki	389	69	—	—					—	—	—	—	—	—	919	59	919	59	—	—	Odsetki należne zwłoki
Odsetki na r. następny pobrane	—	—	1.400	68	—	—	—	—	—	—	—	—	1.415	58	—	—	—	—	1.415	58	Odset. na r. nast. pobr.
Fundusz rezerwowy	—	—	1.584	97	1.018	56	175	—	—	—	2.428	53	—	—	—	—	—	—	2.428	53	Fundusz rezerwowy
Koszta administracyi i zaliczki na płace	100	—	—	—	904	92	3.277	20	2.472	28	—	—	2.307	28	—	—	165	—	—	—	Koszta adm. i zaliczki na płace
Zysk z roku 1896	—	—	925	56	—	—	925	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Zysk z roku 1896
Rachunek zaliczek procesow.	432	21	—	—	597	77	822	54	656	98	—	—	—	—	—	—	656	98	—	—	Rachunek zalicz. proc.
„ wierzycieli	—	—	200	—	291	—	3	—	—	—	488	—	—	—	—	—	—	—	488	—	„ wierzycieli
Lokacya	11.519	60	—	—	222	48	241	42	11.538	54	—	—	—	—	—	—	11.538	54	—	—	Lokacya
Rachunek kosztów ruchomości i założenia	2.963	62	—	—	1	64	80	30	3.042	28	—	—	152	10	—	—	2.890	18	—	—	Rachunek kosztów ruchom. i założenia
Kasa (stan gotówki)	3.534	09	—	—	—	—	—	—	2.339	12	—	—	—	—	—	—	2.339	12	—	—	Kasa (stan gotówki)
Zysk z roku 1895	—	—	—	—	525	—	525	—	—	—	—	—	2.663	56	—	—			2.663	56	Zysk z r. 1897
Efekta funduszu rezerwowego	—	—	—	—	—	—	1.750	—	1.750	—	—	—	—	—	—	—	1.750	—	—	—	Efekta fund. rezerw.
Dywidenda za rok 1896	—	—	—	—	774	57	774	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dywidenda za r. 1896
	153.740	90	153.740	90	975.981	18	977.176	15	164.112	08	164.112	08	6.538	52	6.538	52	163.142	06	163.142	06	

	złr.	ct.
Do tego przychód	975.981	18
Ogólny ruch kasowy	1,953.157	33

Lwów dnia 22. stycznia 1898.

Lwowskie Towarzystwo Bankowe
Stowarzyszenie zarejestr. z ogranicz. poręką.

Komisya rewizyjna:

Norbert Gold *Jakób Schapira* *Leon Hescheles (junior).* *Leon Hescheles (senior)* *Dr. Seweryn Paneth* *Dr. Rubin Sokal.*

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska-Gasse Nr. 31.